

Labour Fiction

Einleitung für ein fehlendes Genre

Falko Blumenthal und Peter Seyferth

Wir leben in einer Science-Fiction-Welt und müssen uns realistischerweise darauf einstellen, dass die Welt mehr so wird, wie sie in »utopischen Romanen« oder der »wissenschaftlichen Fantastik« dargestellt werden (wie man mal dazu sagte), als in der sogenannten »realistischen« Literatur. Dass wir überhaupt fiktionale Erzählungen und nicht nur faktentreue Protokolle und Berichte lesen sollten, lässt sich damit begründen, dass sich unser Weltbild ohnehin mehr am Erzählten aufbaut als am »informativ« Behaupteten. Und wir werden uns in der Welt von morgen und übermorgen besser auskennen, wenn wir uns auf das Genre Science Fiction einlassen, als wenn wir bei Krimis, Arztgeschichten oder Romanzen bleiben – auch wenn ersteres ausdrücklich von Gegenständen handelt, die es (noch) nicht gibt. Denn davon wird unsere Zukunft voll sein: von Gegenständen, die es (noch) nicht gibt. Unsere Politik, Pläne und Strategien sollten das berücksichtigen. Idealerweise orientieren wir uns an dem, was in der Zukunft sein wird, oder noch besser: Wir gestalten die Zukunft durch unser heutiges Handeln. Aber können wir denn prognostizieren, was im nächsten Jahr, Jahrzehnt, Jahrhundert sein wird? Kaum. Daraus folgt aber nicht, dass wir technische und soziale Entwicklung aufhalten könnten. Auf die Gegenwart können wir uns sicher nicht verlassen. Auch nicht auf unsere gegenwärtigen Wünsche für die Zukunft, die im engen Rahmen des Jetzt entstanden und entsprechend borniert sind. Wir müssen uns ein Denken einüben, das die Vorstellungskraft erweitert, kommende kognitive Dissonanzen aushaltbarer macht, mit mehreren einander widersprechenden Gedankenexperimenten zu jonglieren ermöglicht und uns an das immer wiederkehrende »Was wäre wenn?« gewöhnt. Wir müssen in der Science Fiction heimisch werden.

Mit dieser steilen These beginnen wir die Einleitung für diesen Sammelband. Wir meinen, dass diese These eigentlich für alle Menschen gilt, die sich nicht von der Illusion eines statischen Ist-Zustands täuschen lassen wollen. Insbesondere aber halten wir es als Arbeiter_innen, Angestellte, Freelancer_innen und Ausgebeuteten für strategisch notwendig, uns mit Science Fiction zu beschäftigen. Immerhin tut

das die Gegenseite auch.¹ In den hier versammelten Kapiteln wird gezeigt, wie Zukunft gestaltet werden kann, sofern sie als gestaltbar erkannt und Gestaltungsmöglichkeiten (die schlichtweg noch nicht aktualisierte Realität sind) durchgespielt werden. Es geht in den Kapiteln auch darum, wie das Genre Science Fiction die Arbeits- und Klassenkämpfe behandelt, und was sie sich für andere Jahrhunderte und Welten ausdenken kann. All das nur anhand ausgesuchter Beispiele – Vollständigkeit können wir nicht versprechen. Wir stellen uns vor, dass dieses Buch eine Inspirationsquelle für fantasievolle Kritik im Handgemein und für Kreativität auf dem Weg zur solidarischen Gegenmacht ist.

Im Folgenden (noch in dieser Einleitung) argumentieren wir zunächst, dass derzeit nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit und die Zukunft umkämpft sind. Science Fiction kann dabei helfen, diesen Kampf zu erkennen. Wir behaupten sogar, dass sie schon genutzt wird, um diesen Kampf zu gewinnen. Dann stellen wir vor, wie Science Fiction immer auch politisch sein kann – im Guten wie im Bösen. Anschließend begründen wir, warum sich ausgerechnet Gewerkschaften intensiv mit Science Fiction auseinandersetzen und warum sie das auch sollten. Dabei konzentrieren wir uns auf einen Teilausschnitt des gesellschaftlichen Lebens, der aber in der heutigen Gesellschaft der wichtigste sein dürfte, sowohl individuell und psychologisch als auch gesellschaftlich, kulturell und ökonomisch: die Arbeit. Schließlich stellen wir die Beiträge des Sammelbands einzeln vor.²

1. Kämpfe um das Heute, das Gestern und das Morgen

Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Gegenwart. Das stellt George Orwell 1949 in seinem Roman *Nineteen Eighty-Four* fest (vgl. 1977 [1949], S. 32): In der zur Dystopie verwebten Erfahrung der westlichen, der soeben besieigten faschistischen und der zeitgenössischen sowjetischen Welt verdichtet Orwell sowohl geschichtspolitisch begründete Strategien der Herrschaftssicherung als auch die politische Ökonomie der Klassengesellschaften seiner Zeit. In Orwells Ozeanien ist die Kontrolle der Inneren Partei über Schulbücher und Nachrichtenarchive ein zentrales Instrument zur Legitimierung von Big Brother und Partei sowie zur Delegitimierung des Dissidenten Emmanuel Goldstein und der Untergrundbewegung. Orwell verarbeitet faschistische Strategien wie den Germanenkult, die Apokalyptik des Dritten Reichs sowie die erinnerungspolitische Spirale der Exkommunikation

-
- 1 Die Gegenseite im Klassenkampf: die Klasse der Kapitalist_innen. Sie weiß, wer gemeint ist, und sie ist üblicherweise auch sehr klassenbewusst und nicht zuletzt deshalb oft siegreich. Dieser Sammelband tut nicht so, als sei er neutral.
 - 2 Das ist ja das Schöne an Sammelbänden: Man muss sie nicht komplett durchlesen, sondern kann sich rauspicken, was man gerade braucht. Sofern man weiß, was man sucht.

von konkurrierenden oder gescheiterten NS-Fraktionen und -Funktionären. Seine Anleihen nimmt Orwell genauso bei der Menschen- und Erinnerungsvernichtung der Stalinzeit – Orwell spricht von Vaporisierung von Menschen, Bildern und Aufzeichnungen (vgl. 1977 [1949], S. 20). Die staatsterroristische Extremform dieser geschichtspolitischen Strategien greift auf weitaus ältere Erzählungen zurück, wie etwa des christlichen und völkischen Antisemitismus über eine historische Schuld der Juden, der nationalistischen Mobilisierung gegen den jeweiligen schicksalshaften Erbfeind oder der rassistischen Legitimierung des Kolonialismus und des Imperialismus. Diese wiederum integrieren ein noch älteres Substrat aus mythologischen und biblischen Erzählungen der Abstammung und Legitimität wie etwa der merowingischen Könige von Maria Magdalena und der Reichsnachfolge der Zarentümer und des Kaisertums von halbgöttlichen Urgründungen. Diese Erzählungen rechtfertigen nicht nur Herrschaft, sondern auch Ausgrenzung und Unterwerfung. Alt-hergebrachte Überlieferung erzählt von der sekundären Natur der Frau aus Adams Rippe, von behinderten nichtmenschlichen Wechselbälgern und von gefährlichem fahrendem Volk. Diese Erzählungen und Sagen rechtfertigen männliche Vorrechte in allen Lebensbereichen wie auch Selektion vom Recht auf Stadt, Eigentum, Teilhabe und Leben. Das Gewebe der chauvinistischen Herkunftsmynthen, Schicksals-erzählungen und Ursprungsfantasien findet sich beispielhaft und verdichtet beim Okkultisten und Pädagogen Rudolf Steiner, der dem weißen Menschen schlicht das Reich von Atlantis als Stammsitz unterschiebt und dessen Gewaltherrschaft über andere durch spirituelle Überlegenheit begründet – die nichtweißen, zu beherrschenden Teile der Menschheit sind in der theosophischen wie anthroposophischen Lehre aus Jahrtausenden der Sodomie und Degeneration entstanden (vgl. Steiner, 1983, S. 95ff.).

Die geschichtspolitischen Strategien der Herrschaftssicherung bei Orwell und ihre Voraussetzungen im kulturellen Gedächtnis der Ungleichheitserzählungen finden ihre materielle Basis in den Produktionsverhältnissen Mitte des 20. Jahrhunderts. Nach dem prähistorischen Sündenfall – der Trennung der Menschen in solche, die die produzieren, und solche, die Produktionsmittel besitzen – herrscht die Vergangenheit auch ganz materiell über die Gegenwart (vgl. Marx, 1962 [1890], 741ff.). Die Voraussetzung für das Bestehen der englischen Händler im Wettbewerb zwischen Wolle und Leinen ist der Wettlauf um die Privatisierung des Gemeinlands und die Konzentration von möglichst großen Produktionsvorteilen durch möglichst große Konzentration von Besitz an Schafen und Wollwebereien. Die Voraussetzung für das Bestehen der klassischen Industrie ist die Konzentration von Vermögen und Krediten in Form von Kapital – Fabriken samt ihrer Infrastruktur – und von proletarisierten Arbeitern – Industriestädten samt ihrer Infrastruktur. In der Spirale der Akkumulation, der Konzentration von Kapital bis zur Monopolbildung und der nahezu vollständig dynastischen Weitergabe von Erbtiteln und Schuldtiteln entwickeln sich zwei Sorten Mensch. Die Herrscher über das Kapital,

die zu Maschinen und Anlagen geronnene Arbeit und verarbeiteten Naturschätze, und die arbeitende Klasse, die sich in der Gegenwart in den Dienst der aus der Vergangenheit stammenden toten, von den Herrschenden angeeigneten und in Kapital verwandelten, Arbeit stellen muss. Das abstrakte Eigentum wird in seiner idealistischen Spiegelung zum Geist, der den geistlosen Massen als materiellem Element gegenübersteht (vgl. Marx/Engels, 1972 [1845], S. 89ff.). Orwells Gegenwart Ende der 1940er beweist die ökonomische Herrschaft über die Vergangenheit als Herrschaft über die Gegenwart. Die koloniale Ausdehnung der europäischen Reiche, die Überakkumulation des Kapitals mit der Verschmelzung von Bankkapital und Industriekapital im imperialistischen Finanzkapital sowie die planetare Ausdehnung der auf Eigentum an Kapital basierenden Produktionsverhältnisse sind die Voraussetzung für industriell-militärisch organisierte Staaten. Diese sind zur totalen, industriellen Kriegsführung wie Herrschaftsausübung mit den Mitteln der militarisierten Wissenschaft in der Lage, von technischer Chemie bis Kernphysik, von pharmazeutischer Chemie bis Psychologie.

Die grundlegenden Voraussetzungen für die politische und kulturelle Wirksamkeit von geschichtspolitisch begründeten Strategien sind in den 2020er genauso erfüllt wie in den 1940er Jahren. Nichtsdestotrotz haben die materiellen Widersprüche zwischen den Klassen immer wieder auch erfolgreichen kulturellen und politischen Widerspruch möglich gemacht. Es muss immer wieder in Erinnerung gerufen werden, dass die demokratischen Bewegungen für Republik und Demokratie, für allgemeinen Zugang zu Bildung und Gesundheit, für das allgemeine Wahlrecht, die Frauen- und Menschenrechte, die Entwicklung eigenständiger Geschichtsschreibung der arbeitenden Klassen und Theoriebildung der internationalen Solidarität und nicht zuletzt der sich in Bildungsinstitutionen, Gewerkschaften, Parteien, Körperschaften, Berufs- und Hochschulen niederschlagende soziale Rechtsstaat eine antidemagogische Gegenmacht ermöglichen. Kulturen der und vielfältige Fähigkeiten zu Herrschaftskritik in Bewegungen, Freirauminitiativen, politischer und pädagogischer Praxis bis hin zu einer Ethik der Dissidenz sowie legale wie politische Schranken für unternehmerische und staatliche Macht machten ein anderes historisches 1984 und 2024 möglich als jenes, vor dem Orwell in seiner Dystopie warnte. Dennoch wirken die Strategien der mythologischen oder historischen Begründung gegenwärtigen politischen Handelns bis heute und sollen sogar den Krieg legitimieren – nicht nur in Putins Russland und dessen Rückgriff wahlweise auf die Kiewer Rus, Peter den Großen oder auch mal Iwan den Schrecklichen. Politische Akteure von Schnellroda bis Washington D.C. konstruieren nationale historische Erzählungen oder gar völkische Mythologien, notfalls unter Zuhilfenahme von esoterisch-spirituellen Versatzstücken. Legitimität durch Traditionen oder historische Präzedenz ist tief in die Kultur, die politische Kommunikation und die Rechtsprechung eingeschrieben. Auch wirtschaftliche Akteure berufen sich nicht nur abstrakt auf ein liberales positives Eigentumsrecht, sondern explizit auch auf patriarcha-

le Stammväter der Unternehmensfamilie und auf die überpositive Rechtfertigung heutiger konkreter Ansprüche auf den Gehorsam und die Zeit anderer Leute durch historische Gründerpersönlichkeiten von Siemens bis Bosch.

Es ist jedoch eine der Thesen dieses Bandes, dass mit dem 20. Jahrhundert, verstärkt im bisherigen 21. Jahrhundert, eine Strategie der Legitimierung von heutiger Macht durchaus auch die Kontrolle über die Zukunft beinhaltet.

Elon Musk legitimiert sich und sein Wirtschaftsimperium mit der zivilisatorischen Mission, den Mars zu besiedeln. In den 2040er Jahren soll eine Marsstadt mit einer Million Einwohner existieren. Das ist die eigentliche Mission, für die Musk Macht und Reichtum ansammelt (vgl. Del Rey, 2024). Die Unternehmen in seinem Besitz werden so zum Versprechen, die relevanten Teile der Menschheit auf die nächste Stufe der Entwicklung zu bringen. Der Raketenbauer SpaceX bringt Menschen und Material auf den vierten Planeten des Sonnensystems. Die Infrastruktur- und Tunnelbaufirma Boring Company soll den erdähnlichen, jedoch wüsten Mars bewohnbar machen. Tesla Energy Operations (ehemalig SolarCity) kann den Energiebedarf decken. Die Satellitenfirma Starlink mag die Kommunikation möglich machen. Der Autobauer Tesla kann Fahrzeuge für das Marsterrain entwickeln. Die Plattform X (ehemalig Twitter) kann die Grundlage eines Politik- und Verwaltungssystem sein. Die Legitimierung von Potentaten durch ihre Leistungen für Stadt und Weltkreis haben Vorbilder in jedem Jahrhundert, zu dem wir Quellen haben. Die »multiplanetare Zivilisation« hat jedoch andere Voraussetzungen als Walt Disneys Musterstädte oder die Identifikation deutscher Industriebarone mit der nationalen oder eben heute europäischen Souveränität vom historischen Krupp bis zum Start-up Isar Aerospace unserer Tage. Dabei ist Elon Musk nicht der einzige oder erste, der eine Kolonisierung des Mars verspricht – Bas Lansdorp mit seiner Idee der Verknüpfung von planetarer Pioniermission mit Reality TV nach dem Vorbild von Big Brother ist nur eine der schillernderen Figuren der letzten Jahre gewesen (vgl. Pitzke, 2013).

Die Eroberung des Mars durch Unternehmer (oder Staaten) ist eine demagogische Verwendung von Science Fiction, die versucht, Realität zu werden. Die bisher wohl beste fiktionale Zukunftsgeschichte einer von Staaten und Unternehmen angeleiteten und finanzierten Besiedelung des roten Planeten ist Kim Stanley Robinsons *Mars*-Trilogie (2015a [1992], 2015b [1993], 2016 [1996]). Sie kann als eine fiktionale, kritische Vorwegnahme von Elon Musks Pioniermission interpretiert werden. Dabei zeigt sie die Konflikte auf, die einem Projekt der »unternehmerischen Autokratie« folgen müssen (vgl. Brenner, 1997): Wer hat auf dem Mars die legitime Macht, wenn die Auftraggeber_innen (seien es Präsident_innen oder CEOs) auf der Erde bleiben? Solange den Siedler_innen nicht raumschiffweise Polizei und privates Paramilitär hinterhergeschickt werden kann, hängt die Folgsamkeit der neuen Marsianer_innen am seidenen Faden. Einerseits können Arbeiter_innen einfach bedroht werden, wenn sie in leicht zerstörbaren Kuppelstädten leben müssen. Andererseits

schreitet Terraformung (also die Erdähnlichmachung des Mars) fort, die technisch-taktischen Vorteile der Führungsschicht verschwinden. Widerstand wird zur nahe-liegenden Option.

Die futuristische Demagogie eines Elon Musk steht nicht für sich allein.³ Klassischer Geniekult, chauvinistische Strategien gegen unweiße, unmännliche, unproduktive Menschen und Brücken zwischen radikal proprietaristischen Erzählungen und faschistischen Werten verschmelzen im Archetyp der zeitgenössischen Rechten. Die Legitimation von Macht und Herrschaft durch Erzählungen über die Zukunft hat nichtsdestotrotz eigenständige Voraussetzungen in der materiellen Wirklichkeit. Im schwindelerregenden Strukturwandel als Kennzeichen des »digitalen Kapitalismus« (Pfeiffer, 2021, S. 38ff.) wird die Fähigkeit zur Prognose, zur Vorausschau auf zukünftige Entwicklungen, zum zentralen Element der Überlebensfähigkeit. In dem Maße, wie virtuelles Kapital die Bedeutung von physischem Kapital in Form von Land und Anlagen überflügelt, überformen die Logik der Börse und ihre Wetten auf die Zukunft den Wohnungsmarkt, den Lebensmittelmarkt, den Bildungsmarkt, den Arbeitsmarkt, kurz: die unmittelbaren Arbeits- und Lebensverhältnisse. In dem Maße, wie die unvorstellbare Geschwindigkeit der technischen Entwicklung Wissensbestände, Kompetenzen und Besitzstände gleichermaßen entwertet, verlieren individuelle wie kollektive Strategien der sozialen Sicherheit – von Vermögensaufbau bis Bildungsaufstieg – ihre Wirksamkeit. In dem Maße, wie die rapide Erderhitzung und die Veränderung des Klimas die Meteorologie und Klimageographie zu politischen Wissenschaften machen, werden Satelliten, Messstationen, Datenverarbeitung und Modelle von Hydrographie bis Strahlungsklimatologie zu unverzichtbaren Instrumenten wirtschaftlicher und sozialer Herrschaftssicherung. In der Herrschaft der Zukunft über die Gegenwart entscheidet die statistische Wahrscheinlichkeit über die materielle Wirklichkeit im Jetzt.

Die tatsächliche Herrschaft der Prognose findet ihre Entsprechung in der kulturell vermittelten Vorstellungswelt. Bereits die Begriffe der Futurologie und der Zukunftswissenschaften sind an die dystopische Warnung von George Orwell gekoppelt (vgl. Flechtheim, 1966, S. 200f.). Die Kritik an ihnen wiederum erfolgt nicht nur in den Sozialwissenschaften und im Journalismus, sondern vor allem bei Orwells Nachfolger_innen, am prominentesten in Stanisław Lems Roman *Der futurologische Kongreß* (1997 [1971]). Die radikale Weiterführung der Prognosewissenschaften hin zur ganze Zivilisationen der Zukunft berechnenden Psychogeschichte in Isaac Asimovs *Foundation*-Reihe (2004a [1951]) gehört genauso zur Verarbeitung der Zukunftserzählungen und »Niegeschichten« (vgl. Dath, 2019b). Die Spannweite von Science Fiction in Form von Groschenromanen, in denen der Cowboy eben einen Raumanzug trägt, bis hin zu Werken der Weltliteratur, in denen das

3 Zu Elon Musks Ideenpolitik aus Sicht der Kritischen Theorie vgl. Amlinger/Nachtwey (2025).

Selbst und die Natur von Liebe erschlüsselt wird, erlaubt kaum eine Überblicksdarstellung diesseits der Enzyklopädie. Bemerkenswert an der Koppelung von Kultur- und Technikgeschichte mit der Science Fiction ist, wie sich die Autor_innen an wissenschaftlichen Möglichkeiten orientieren und gleichzeitig popkulturelle Zielbilder und Designs konfigurieren, die wiederum von der real existierenden Technik eingeholt werden. Der erste Personal Computer wurde Altair 8800 getauft – eine Verbeugung vor dem Altair-System der *Star-Trek*-Serie (vgl. Milford, 1976; Pevney, 1976). Motorolas Klapptelefon StarTAC ist ebenfalls eine Verbeugung vor *Star Trek* und dem Communicator der Sternenflotte, wenn auch der Erfinder Martin Cooper (2015) seine eigene Inspiration von Dick Tracys 2-way wrist radio bezog (vgl. Mullaney, 2010). Eine gezielte gegenseitige Beeinflussung von die Realität nachzeichnender fiktiver Technik und später realisierter Technik – wie etwa Multi-Touch-Screens oder Iris-Scannern – findet sich in der Verfilmung von Philip K. Dicks *Minority Report* (vgl. Spielberg, 2002; vgl. Niccolai, 2010).

2. Science Fiction als politisches Denken

Es ist nicht sonderlich unerwartet, dass auch politische und ethische Diskussionen durch die Science Fiction geprägt sind. So begründet die Münchner Journalistin Laura Meschede (2016) ihren Einsatz als Kommunistin mit ihren Annahmen zur Gesellschaft und Wirtschaft von *Star Trek*. Sie ist würdige Nachfolgerin etwa der linken Futurians im New York der 1930er und 1940er Jahre, die aus Science Fiction heraus den wissenschaftlichen Weltstaat erkämpfen wollten (vgl. Carr, 1979, S. 430). In die Form der Science Fiction gegossene politische Zukunftsträume und narrative Manifeste gibt es freilich auch auf der rechten Seite – so wie es auch nicht nur linke Futurians gab, sondern auch faschistische Futuristen. Mit postapokalyptischen Überlebenserzählungen und Fantasien eines heroischen Pioniergeists, der echte Männer auf unwirtliche Planeten führt, lassen sich jedoch auch autoritäre und antidemokratische politische Überzeugungen begründen oder zumindest untermauern (vgl. Dath, 2019b, S. 297ff.). Spätestens hier kann das Genre seine Verwandtschaft zur philosophischen und politischen Utopie nicht mehr leugnen.⁴ Wie in den frü-

4 Henning Ottmann (2012: 185 ff.) begreift unter anderem die Werke Callenbachs, Le Guins oder Atwoods als Neue Utopien und gemeindet sie in seine Geschichte des politischen Denkens mit ein. Wir verstehen das Politische Denken nicht als ein Aufgeben der Ansprüche einer Politischen Philosophie, der Politischen Theorien und erst recht nicht der Ideengeschichte, im Gegenteil gestehen wir den Autor:innen und Künstler:innen der Popkultur und der Genreliteratur samt ihrer transmedialen Reinkarnationen ihre eigenständige Ebene der Beobachtung, *theoria*, dieser Welt und dessen, was sie nötig hat, zu. Eine Politikwissenschaft, die sich selbst ernst nimmt, als auch eine wirksame Ideenpolitik müssen sich dem Arsenal insgesamt stellen (vgl. Bluhm et al.: 2011: X).

hen Utopien (seit Morus, Campanella, Bacon) tritt die meiste Science Fiction nicht mit dem ausdrücklichen Auftrag auf, die in ihr dargestellte Gesellschafts- und Wirtschaftsform umzusetzen. Aber sowohl Utopien als auch Science Fiction erweitern die Vorstellungskraft, indem sie andere Verhältnisse schildern. In einigen Werken geben Autor_innen ihren Utopien bzw. Science-Fiction-Stories dann doch eine Verwirklichungsabsicht mit. Das ist vor allem dann der Fall, wenn politische Akteur_innen selbst Science Fiction schreiben.

Bereits 1908 veröffentlichte der sowjetische Kommunist Alexander Bogdanow⁵ seinen Roman *Der Rote Stern* (1982 [1908]). Bogdanow war zeitweise Mitglied des Zentralkomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei – Bolschewiki, wirkte als Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaftler sowie in der Phase des Proletkult als Kulturpolitiker. *Der Rote Stern* schildert die Konflikte und Möglichkeiten einer sozialistischen Gesellschaft, aber auch die ihr innewohnende Technokratie. Ein weiterer Bolschewik, Jewgeni Samjatin, schrieb seinen Roman *Wir* 1920/21 als Warnung vor einem Befriedungs- und Überwachungsstaat der kollektiven emotionalen Kontrolle. Die Romane Bogdanows, Samjatins oder der Strugazki-Brüder sind und sollen Politik sein.

Die Weltraumromane mit politischer Hoffnung und Warnung von Sowjet-Funktionären finden ihre rechtsradikale Spiegelung bei Wernher von Braun. Der SS-Funktionär und Entwicklungsleiter der V2 beutete über den KZ-Komplex Mittelbau-Dora 60.000 Menschen aus, bis zu 20.000 von ihnen bis in den Tod, um durch den Einsatz der Rakete den Tod von 8.000 Menschen in London und Antwerpen zu ermöglichen. 1949, vier Jahre nach dem Ende des deutschen Faschismus und inzwischen in US-amerikanischen Diensten, schrieb von Braun seinen Science-Fiction-Roman *Marsprojekt* über das Jahr 1980. Zwangsarbeit und völkische Ideologievehikel sind hier nicht mehr nötig. Das »gesunde Fortschrittsempfinden« hat den Planeten durch den Atomkrieg gegen den Ostblock geeint. Nun geht es darum, den Mars und seine Bewohner_innen zu erreichen. Eindrücklich schildert Braun das Widerspruch nicht zulassende rationale Diktat der Ingenieursvernunft – so als sei er D-503, der Ich-Erzähler aus Samjatins *Wir*. Ohne Bürokratie und Diskussion wird die Rakete in den Weltraum und zum fremden Planeten gebracht. Trotz des technizistischen Vehikels des Weltraumabenteuers – der Autor legt Formeln, Diagramme und technische Spekulationen bis ins Detail offen – ist der Lohn des gleichgeschalteten Menschheitswillens politisch. Die Raumfahrer lernen die »Maschinerie einer Überzivilisation« kennen, die Einheit einer vollautomatisierten

5 Bogdanow lebt fiktiv weiter als Figur eines radikal linken Marsianers in Robinsons Trilogie (vgl. 2015a [1992]), verschmolzen als Arkadi Bogdanov mit dem sowjetischen Autor politischer Science Fiction Arkadi Strugazki. Dieser schrieb mit seinem Bruder Boris Science Fiction, die erst ziemlich sowjetsystemkonform war, auch wenn sie immer utopisch über den realsozialistischen Horizont hinauswies, sich später aber auch kritisch zu werden traute.

Produktion und einer Leistungskultur der »lebendigen Stärke und des Willens zur Schönheit« (Braun, 2006 [1949], S. 192, 196; Übers. FB). Gelenkt wird die Überzivilisation durch einen allumfassend bevollmächtigten Zehnerrat unter der Führung eines »Elon«.

Zum Neujahr des realen Jahres 2020 twitterte Elon Musk ein Zitat aus Mel Brooks' und Gene Wilders' Film *YOUNG FRANKENSTEIN* (1974):

»Destiny, destiny
No escaping
that for me« (Musk, 2020)

Toby Li (2020), Journalist und vielmaliger Souffleur der zivilisatorischen Mission von SpaceX (siehe nur Brownsville, 2023), antwortete exakt zwei Minuten später mit dem Hinweis auf von Brauns Roman. Science Fiction als politische Legende über die Zukunft holt die Gegenwart ein.

Entsprechend groß ist die Verantwortung der Politikwissenschaft als Demokratiewissenschaft, sich mit den Erzählungen und den transportierten Bildern vom Menschen und von der Politik in Science Fiction zu beschäftigen.

3. Science Fiction, politische Bildung und Gewerkschaft

Von Konferenzen an der Technischen Universität München (vgl. Seyferth, 2012) bis zu wissenschaftlichen Zeitschriften wie der *Berliner Debatte Initial* (vgl. Müller, 2021) nimmt sich die Politikwissenschaft ihrer Aufgabe an. Insbesondere die Politische Bildung kann und soll der demokratischen Öffentlichkeit Reflexion zu den Legenden über die Zukunft anbieten. Von der Akademie für politische Bildung Tutzing (2016) über die Bundeszentrale für politische Bildung (2023) bis zur Rosa Luxemburg Stiftung (vgl. Spehr, 2004) ist Science Fiction und ihre Kritik kanonisch in den Programmen verankert. Über die fachlichen Grenzen hinaus ist es das Verdienst von Institutionen wie etwa der Gesellschaft für Fantastikforschung (2023) oder dem Münchner Science & Fiction Festival, unter anderem mit dessen Art & Sci-Fi Salons, politische, technologische und kulturwissenschaftliche gemeinsame Annäherungen zu ermöglichen.

Als nach der öffentlichen Hand größte Trägerinnen der politischen Bildung sind auch gewerkschaftliche Institutionen wie das Bildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbunds (2024) an der Diskussion der Science Fiction beteiligt und widmen der Frage Bildungsurlaubs-Angebote. Es ist jedoch zu begründen, warum die IG Metall selbst im Rahmen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit wertvolle Ressourcen und Zeit von ehrenamtlichen wie hauptamtlichen Gewerkschafter_innen in die Science Fiction investiert. Die Industriegewerkschaft sieht als ihre Aufgabe den Einsatz »für

gute Arbeitsbedingungen, ein faires Miteinander in der Wirtschaft, starke Tarifverträge und eine demokratische, soziale und gerechte Gesellschaft« (Benner, 2023). Im Rahmen ihrer »Aufgabe, die wirtschaftlichen, sozialen, beruflichen und kulturellen Interessen der Mitglieder zu fördern«, leistet sie »gewerkschaftliche Bildungsarbeit für Funktionäre und Funktionärinnen und Mitglieder« (IG Metall 2023, § 2). Diese soll nach dem Leitbild der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit der IG Metall dazu beitragen, »handlungs- und dialogfähig zu bleiben und sich erfolgreich in den sozialen und politischen Auseinandersetzungen zu behaupten.« (2013, S. 4) Gewerkschaftliche Bildung soll aktions- und kampagnenfähig machen, die Mitgliederbasis stärken, vor allem aber Veränderung denkbar machen:

»Die Bildungsangebote greifen die Interessenkonflikte sowie ihre gesellschaftlichen und ökonomischen Ursachen auf. Ausgehend von gegensätzlichen Interessen zwischen Kapital und Arbeit werden gewerkschaftliche Alternativen entworfen, um sie mit der Schutz- und Gestaltungskraft der IG Metall durchzusetzen. [...] Die kapitalismuskritische, auf soziale Gerechtigkeit und Demokratie zielende politische Tradition und Praxis der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit bietet die Grundlage, die Zukunft mit zu gestalten.« (ebd., S. 4f.)

Ihrem Anspruch nach fördert die Bildungsarbeit der IG Metall »politische Aktivitäten« und »kompetentes Handeln«, ist »zielgruppenorientiert«, (fachlich und örtlich) »nah dran«, »qualitätsbewusst« und »professionell« (2013, S. 8ff.). Es ist möglich, hinter dem ISO-zertifizierten Vokabular der professionalisierten Mitgliederorganisation den Anspruch der »soziologischen Fantasie« wieder zu erkennen (vgl. Negt, 1974), mit der Arbeiter_innen die hochabstrakten Bildungsstoffe aus Recht, Geschichte und Politik konkret auf ihre Interessen hin prüfen lernen.

Die Funktion der Arbeiter_innenbildung, ureigene und uregenschaftliche Interessen im Kapitalismus zu erkennen und diese demokratisch wahrzunehmen und durchzusetzen, kommt jedoch im wissensbasierten Kapitalismus an ihre Grenzen, worauf bereits Oskar Negt dringlich hinweist (vgl. ebd., S. 15f.): Die Angestellte, sprich die für ihr Wissen und ihre Kreativität angestellte Beschäftigte mit Monatsgehalt statt der für ihre messbare Arbeitszeit beschäftigte Arbeiter_in mit Wochenlohn, hat eine »Doppelfunktion« (ebd.). Sie ist als »Lohnarbeiter_in] mit besonderer Arbeitsfunktion und als Inhaber_in] bestimmter Positionen im Autoritätsbetrieb« (ebd.) Träger_in ihrer ständischen Interessen im System des Unternehmens, ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Interessen hinsichtlich des Arbeitsplatzes. Sie ist aber immer schon auch Träger_in von Interessen der Bildungs- und Wissensgesellschaft, die ihre Rolle erst möglich macht. Sowohl die Kauffrau als auch die Ingenieur_in vertritt, organisiert sie sich entlang der Linien ihrer materiellen und kulturellen Interessen, im ersten Schritt die bornierten Abgrenzungen des eigenen durch Verwertbarkeit ihrer humanen Eigenschaften

zugestandenen ständischen Privilegs. Mit auch nur einem einzigen Schritt der politischen Reflexion überwindet sie dann das Niveau einer Vereinigung Cockpit oder eines Bochumer Bunds als Kampforganisation der einen Sorte Beschäftigte gegen die andere Sorte Beschäftigte im Buhlen um Anerkennung und Anteil am Budget. Sie formuliert ihr objektives Interesse an einem funktionierenden System der Herstellung, Erhaltung und Regeneration von Wissen insgesamt, jenseits der individuellen und der ständischen eigenen Rolle.

Sie findet zwar in der Organisationsform Gewerkschaft eine Chance, genau das zu tun und über deren genossenschaftliche Funktion eine Solidarität für die Wissensgesellschaft herzustellen. Mit der Gewerkschaft kann sie über deren Kartellfunktion der Entwertung ihrer Rolle entgegentreten und über deren politische Funktion eine Verallgemeinerung ihrer Interessen anstreben (vgl. Esser, 2014, S. 86ff.). Die Wissensarbeiter_in ist jedoch in der akademisierten und internationalisierten Migrationsgesellschaft im Informationskapitalismus mit ihrer Aufhebung von jeglicher subjektiver Homogenität unter Beschäftigten nicht von vornherein bereit, sich einer Großorganisation und ihrem Identifikationsangebot zu unterwerfen. Die Gewerkschaft in der wissensbasierten Produktion muss tagtäglich ihre Befähigung und Eignung als Gegenmacht zu denen, die über die Vergangenheit in Form von Kapital herrschen, beweisen. Insbesondere wird die Wissensarbeiter_in prüfen, ob sie auch denen, die über die Zukunft herrschen, Gegenmacht entgegenstellen kann. Damit verbunden ist die Frage: Ist Gewerkschaft ein befremdlicher Apparat, dem sie sich unterwerfen muss in Hoffnung auf eine relative Sicherheit, oder ist die Gewerkschaft eine Organisation, die die Wissensarbeiter_in mitgestaltet?

Die gewerkschaftliche Vision der Verwirklichung der Demokratie auf dem Weg der Demokratisierung der Wirtschaft (vgl. Brenner, 1997, S. 97) als Zielpunkt der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit wird seit ihren Anfängen vonseiten der sie begleitenden Wissenschaft, seit den 1950er Jahren von den wissensorientierten Beschäftigten der Industrie, spätestens seit den 1990er Jahren von der schieren Mehrheit der in Deutschland Beschäftigten immer auch auf ihre Perspektiven für die technik- und wissenschaftsbasierte Gesellschaft geprüft: Spätestens 2003, mit dem ersten Abschluss in Baden-Württemberg des nun bundesweit gültigen Entgelttrahmenabkommens kommen die seit 1989 laufenden Verhandlungen in der Metall- und Elektroindustrie zu ihrem Abschluss, die die Spaltung zwischen Arbeiter_innen und Angestellten aufhebt: Auch die gewerbliche angelernte Beschäftigte ist Wissensarbeiter_in in der Hinsicht, als dass die Eingruppierungskriterien aus fachlicher Qualifikation – innerhalb dieses Kriteriums auch Zusammenarbeit und Kommunikation – und Handlungsspielraum bestehen (vgl. IG Metall Bayern 2014, S. 4). In der seit den 1980er Jahren anbrechenden Rechtswende, die sich in den 2010ern und 2020ern in einem globalen Rechtsruck entlädt, und gleichermaßen angesichts des gleichzeitig ablaufenden Klimakollapses prüfen die Beschäftigten eine Organisation wie die IG

Metall selbstverständlich vor allem darauf, inwieweit sie Schutzmacht und Unterstützerin in der Transformation sein kann. Die Prüfung beinhaltet auch, inwieweit sie einer in einer der prognostizierten Zukunft unterworfenen Gegenwart zur Reflexion und zur Projektion in der Lage ist.

Wir gehen davon aus, dass die IG Metall alle Voraussetzungen hat, beides zu leisten und zu organisieren. Im Kern bezieht die Bildungsarbeit der IG Metall ihre Kompetenz über Zukunftsthemen aus der täglichen Arbeit der Vertrauensleute in den Betrieben und Gremien, aus der umfassenden wissenschaftlichen Begleitung der Organisation, aus den betriebs- und industriepolitischen Kompetenzen der größten freien Gewerkschaft, vor allem aber auch aus dem spezifisch ehrenamtlichen Charakter der Gewerkschaftsbildung, durch den der Austausch aus Betriebsrat, Aufsichtsrat, Forschungsprojekt und Erfahrungswissen aus den Unternehmen zusammenkommen. Der Gewerkschaft kann es nicht darum gehen, »fix und fertige Utopien für die perfekte Organisation einer fernen Zukunftsgesellschaft am Reißbrett zu entwerfen«, mahnte bereits der Vorsitzende der IG Metall Otto Brenner (1997, S. 96) in seiner als Vermächtnis gemeinten, nicht mehr selbst gehaltenen, Rede im April 1972.

Daher ist die Bildungsarbeit der IG Metall herausgefordert, prognostische Fähigkeiten herauszubilden. In der Hauptsache sind dies die technik- und sozialwissenschaftlichen Qualifizierungen der Gewerkschafter_innen in den Betrieben für aktive gewerkschaftliche Betriebspolitik in den Themenfeldern von Technikfolgenabschätzung über Entwicklung der Künstlichen Intelligenz bis hin zu Auswirkungen der Robotik und des Klimawandels (vgl. Luz, 2019).⁶ Diese Bildungsarbeit hat darüber hinaus die Aufgabe, die ewig wiederkehrende Mythologie des Endes der Arbeit und des Verlusts von »Klassenkampf oder soziale[r] Ungerechtigkeit und Unterdrückung [als] die leitenden Triebkräfte« der Kritik zu unterwerfen und der Erzählung der drohenden »Bedeutungslosigkeit« des handelnden Menschen angesichts von Klimakollaps und intelligenten Roboterschwärmen eine Chance zur Demokratisierung von Wirtschaft und Technik entgegenzusetzen (Endreva, 2024, S. 11). Hier setzt das Bildungsteam der IG Metall München an und widmet sich in Tagesseminaren der Prognose von Arbeit und Arbeitskampf in ihrer fiktiven und spekulativen Form und schließt an die von Politikwissenschaft und politischer Bildung gelegten Grundlagen an. Die Beschäftigung im täglichen Handgemenge der gewerkschaftli-

6 Siehe nur das Mammutprojekt »Matrix der Arbeit« beim Institut für Geschichte und Zukunft der Arbeit (2023) stellvertretend für die freien gewerkschaftsnahen Institute, die intensive Arbeit des SOFI Göttingen (vgl. 2018) stellvertretend für die universitäre Forschung im Dialog mit den Gewerkschaften von Duisburg-Essen über Bochum, Frankfurt, Hamburg und Berlin bis Jena oder die Forschungsstelle »Arbeit der Zukunft« der Hans-Böckler-Stiftung (o.J.) stellvertretend für und wichtigster Thinktank der Gewerkschaften.

chen Praxis und die Diskussion mit Gästen der IG Metall München findet angesichts der Breite der Begriffe *Arbeiten* und *Arbeit* in spotlights statt:

Arbeiten im Sinne von *labour* und *rabota* kann zu einem Verb aus der germanischen Frühgeschichte zurückverfolgt werden; *arþējō* heißt *ich bin verwaist und enterbt* – also muss ich die Mühsal der Arbeit auf mich nehmen (vgl. Pfeifer, 1993). Arbeit ist zum Weglaufen. Sowohl Anakin Skywalker, Schuldsklave in einer Roboterreparaturwerkstatt, als auch sein Sohn Luke Skywalker, Helfer auf dem Bauernhof seines Onkels, brechen aus der Arbeitswelt aus und tauchen in die Space Opera *Star Wars* ein, in der sie Weltraumritter eines religiösen Ordens werden (vgl. Lucas, 1977; ders., 1999).

Arbeiten als Mühsal und Strafe für die Enterbten ist weit entfernt und wesensfremd zur *Arbeit* als *Werk* im Sinne von *wirken* und *érgon*, das den Baumeistern, dem freien Handwerk und den Künstlerinnen vorbehalten bleibt. Eine Emanzipation von der dienenden Tätigkeit scheint kategorisch unmöglich zu sein – wer arbeiten muss, ist und bleibt Arbeiter_in. Ausstieg und Aufstieg bleibt der Einzelnen als Söldner_in, Kurtisan_e oder eben Beamt_in von Staat und Konzern bis Kirche und Wissenschaft vorbehalten (vgl. Pondsmith et al., 1993, S. 3ff.). Noch nicht einmal das magische Dreibein des Schmiedegotts Hephaistos bei Aristoteles befreit die Enterbten und Versklavten, die von ihrer Natur aus für die Arbeit gemacht sind (vgl. Aristoteles, 2006, Pol., S. 1253b30ff.). Auch in der fernen Zukunft, etwa zu Beginn des 8028. Jahrhunderts, ist die Arbeiter_innenrasse der Morlocks in der Evolution der Klassengesellschaft gefangen (vgl. Wells, 2007, S. 77ff.).

Insgesamt scheint die ewige Wiederkehr des Gleichen – Produktions- und Herrschaftsverhältnisse inklusive – sogar utopische Hoffnung zu sein: Durch ausgeklügelte psychohistorische Mathematik, Geheimgesellschaften und unter Umständen hie und da Unterstützung durch unsterbliche politisch aktive Roboter wird Hari Seldon das galaktische Imperium mit seinen geordneten Verhältnissen wieder herstellen (vgl. Asimov, 2004a [1951], S. 35ff.; ders., 2004b [1982], S. 440ff.). Weniger dramatisch, aber auch interstellär wird ein mehr oder weniger ungeplant gestrandetes Raumschiff, besetzt mit all den Beratern, Textern und mittleren Managern einer Zivilisation, auf dem Weg zu einer neuen Heimat über die nächsten Jahrtausende der Wiederaneignung von Technik und Zivilisation nichts anderes wieder herstellen als genau eine solche jobholder society im Arendt'schen Sinne (vgl. Adams, 1996 [1980], S. 290ff.).

Die schillernde Bandbreite der Science Fiction geht von staatlicher und unternehmerischer Autokratie, dystopischen Szenarien vom Untergang des Planeten oder zumindest der demokratischen Gesellschaft bis zu Climate Fiction und Solarpunk: Hier – und in ihren Vorläufern etwa in der anarchistischen Science Fiction (vgl. Le Guin 2022 [1972]) – werden auch sozial-ökologische Formen des Zusammenlebens und Erlebens thematisiert, auch Reflexion und soziale Suchbewegungen sind im politischen Denken in Science-Fiction-Form auffindbar (vgl. Hannig 2023

[2022]; vgl. auch Meier 2024). Selbst wenn es mit der politischen Organisationsform oder gar ihren ökologischen Voraussetzungen nicht mehr weit her ist, gibt es denkmögliche Zukünfte des (wie auch immer posthumanen) Menschen (vgl. Dath, 2019a; vgl. auch Mira, 2024 und Stephenson, 2019). Ob pessimistisch oder optimistisch – das Arbeiten spielt in den Romanen, Filmen und Spielen immer wieder eine Rolle (vgl. Endreva, 2014; vgl. auch Wired, 2018). Mark A. McCutcheon und Bob Barnettson zeigen im Überblick die Gewerkschaftsferne in Science Fiction (vgl. 2016, S. 155ff.). Gleichzeitig machen sie die Gewerkschaften in der Science Fiction von der Megadont Union bis zur IWWWW der Arbeiter_innen in Online-Spielen sichtbar (vgl. ebd., S. 160ff.). Weitere wichtige Darstellungen von Gewerkschaften und organisierter Arbeit in Science Fiction finden sich bei Olav Rokne und Amanda Wakaruk (vgl. 2018). Es ist das Verdienst von Fans und ihren Online-Communities wie etwa *r/Fantasy* (vgl. Reddit, 2024) und Wikis wie etwa *Concordances and Characters* (vgl. Fandom, 2020), Gewerkschaften und Selbstorganisation zwischen all den Corps, Mechas, Megastates, und Aware AI sichtbar zu machen.⁷

Wie die Marsmission aus der Science Fiction sich in der Demagogie eines Elon Musk spiegelt, kehren auch die ersten, kleinen Ansätze der noch zu entstehenden Labour Fiction in die Realität zurück. So unterstützte die IG Metall Berlin in der virtuellen Welt Metaverse die Gründung von Betriebsräten. Diese wurden von Cory Doctorows Roman *For the Win* (2010) inspiriert (vgl. Gerst/Bart, 2023). Im Roman organisieren sich ausgebeutete Digitalarbeiter_innen international gegen die kapitalistischen Zwänge, denen sie unterworfen wurden – und das erfolgreich. Von der Idee der Widerspiegelung und von der Notwendigkeit einer prognostischen Gegenmacht zur Herrschaft über die Zukunft angetrieben war es uns ein Anliegen, die Erkundungen im Arsenal der Science Fiction in unseren Seminaren in der Münchner Volkssternwarte sichtbar und diskutierbar zu machen.

4. Die Beiträge des Bandes

Im Sommer 2021 luden wir öffentlich dazu ein, *Science Fiction & Science Labour*⁸ mit uns zu diskutieren. Wir stellten den Vortragenden drei Fragen: »Wie werden Arbeit,

7 Die ganz großen Fragen der arbeitenden Klassen und ihrer Theorien sind selbstverständlich hinreichend spannend, so dass etwa anarchistische Lesarten der Science Fiction eigene Onlineportale erhalten haben (vgl. Beck et al., o.J.), Marxist_innen naturgemäß Sammelbände produzieren (vgl. Bould/Miéville, 2009) sowie sozialliberales und sozialdemokratisches Denken zumindest versucht, seinen Frieden mit den Utopien zu machen, wenn auch nur als »Sehnsuchtsorte« (vgl. Beck, 2020, S. 7; Hartmann et al., 2020).

8 So nannten wir die Veranstaltungen. Für den Sammelband haben wir entschieden, dass der Titel *Science Fiction und Labour Fiction* besser passt.

Gewerkschaften und Mitbestimmung in der nahen und fernen Zukunft in der Science Fiction dargestellt? Welche Konflikte kommen auf uns zu, wenn Science Fiction ein Fenster in die Zukunft wäre? Geht es um Demokratie, um Ressourcenverteilung, oder um bis jetzt Unbekanntes?» (IG Metall München, 2021). Am 13.10.2022 fand in der Volkssternwarte München das erste Seminar statt, eingeführt von Theresa Hannig mit ihrer Kurzgeschichte »Hand, Herz und Hose«. Vortragende waren Oliver Pfirrmann, Julia Grillmayr, Christian Ganzer, Heiko Schmid, Maurice Schuhmann, Rudolf Inderst, Zoran Sergievski, Christian E. W. Kremser und Jonas Lang. Gerahmt wurde das Seminar vom Team der Volkssternwarte mit einer Führung durch Ausstellung und Planetarium sowie mit einem nächtlichen Blick durch die Teleskope auf die Planeten Jupiter und Saturn. Angespornt durch den Erfolg des Seminars trauten wir uns, gleich ein zweites Seminar zu organisieren, bei dem es nicht mehr so sehr um Arbeitskämpfe in der Science Fiction gehen sollte – also um das auch in der nächsten Zukunft wohl unvermeidliche Wühlen, Schlagen und Streiten zwischen den Klassen –, sondern um die Darstellung eines möglichen Fernziels: einer anderen Wirtschaftsordnung in der Science Fiction. Am 26.10.2023 fand *Science Fiction & Science Labour 2* der IG Metall München, wieder in der Volkssternwarte München, statt. Erneut brachten uns Theresa Hannig literarisch (mit einer Lesung aus ihrem utopischen Roman *Pantopia*, 2022) und das Team der Volkssternwarte astronomisch in die notwendige Umlaufbahn. Die Vortragenden waren diesmal Annette Schlemm, Maurice Schuhmann, Maja Hoffmann, Dietmar Dath, Aaron Bruckmiller und Jan Oliver Schwarz. Mit ihnen konnten die Aktiven aus der IG Metall München und ihre Gäste aus Medien und Hochschulen zu Wirtschaft und gewerkschaftlicher Gestaltung der Zukunft arbeiten und diskutieren. Aus diesen Seminaren und der breiten Diskussion um Kultur und Science Fiction in der Bildungsarbeit der IG Metall entstand der nun vorliegende Band. Er enthält die meisten der in den Vorträgen vorgestellten Erkenntnisse, aufgearbeitet und erweitert für die schriftliche Publikation. Da wir zu den Seminaren nicht alle einladen konnten, die Interessantes zu sagen gehabt hätten, luden wir zusätzlich noch Thomas Schölderle und Nicki Weber ein, etwas zum Sammelband beizutragen.

Den Beiträgen ist jeweils – angelehnt an bildungsbürgerliche Distinktionssignale – ein Zitat vorangestellt. Wir zitieren jedoch weder Rosa Luxemburg noch Naomi Klein. Wir haben Aktive mit Mitgliedskarte der IG Metall München, allen voran Teilnehmende unserer beiden Seminare, gebeten, die Rolle von Science Fiction für sie als Gewerkschafter_innen kurz zu beschreiben. Aus der Bandbreite der Herkunft und Aufgaben, vom Betrieb bis zur Politik, geben die Kolleg_innen einen Blick auf die Fundamente frei, auf denen eine Labour Fiction aufzubauen ist.

Bernhard Buchner, stellvertretend für die Bayerische Volkssternwarte München e.V., gibt uns das Grußwort einer der Freien Bildungsvereine Münchens mit. Die über hundertjährige gemeinsame, manchmal auch parallele, Geschichte der

Volksbildung und der Bildungsvereine trifft sich nicht ohne Grund wieder in der Hochtechnologiemetropole München, die immer auch gleichzeitig nicht nur Universitäts- und Forschungsstadt sondern auch Knotenpunkt der non-formalen und selbstorganisierten Bildung ist. Buchner stellt die Arbeit und auch die baulichen Schwierigkeiten dar, die man sich macht, wenn man direkt an der Rosenheimer Straße vor den Toren zur Innenstadt Münchens der Bevölkerung eigene astronomische Beobachtung und Bildung am Objekt ermöglichen möchte.

Theresa Hannig stellt wie im ersten Seminar auch im Sammelband ihre Kurzgeschichte »Hand, Herz und Hose« den Überlegungen der Beitragenden voran. Die Schriftstellerin, Stadträtin und Beraterin verdichtet ihre spekulativen Erwartungen an die Erwerbsarbeit der (nicht ganz so) fernen Zukunft in den zentralen Branchen der technischen Hand-Arbeit, der pflegenden Herz-Arbeit und der Prostitution der Hosen-Arbeit. Das Durchbrechen der von Social Media getriebenen und von Künstlicher Intelligenz vorgeschriebenen gestressten Existenz richtet sich bei Hannig nicht gegen das Kapital oder den Staat sondern gegen die Logik und den Code der Künstlichen Intelligenz selbst.

Im *ersten Abschnitt* des Sammelbandes geht es in drei Beiträgen um die Zukunftsorientierung der Science Fiction und wie sie analysiert werden kann. Zwar ist Science Fiction keine Prognostik; dennoch kann sie verwendet werden, um sich in der Zukunft etwas besser auszukennen.

Markus May und *Jan Oliver Schwarz* stellen ihr interdisziplinäres Projekt FOREX-SCIFI (»Foresight Extraction from Science Fiction Literature«) vor. Da Science Fiction strukturelle Ähnlichkeit zu theoretischen Modellierungen in verschiedenen Wissenschaften hat, kann sie mit den Methoden der Digital Humanities (also computergestützter Geisteswissenschaft) als Sammlung von Gedankenexperimenten analysiert werden. Manches aus der Science Fiction wird Realität – geht da noch mehr? Wenn Organisationen (wie z.B. Unternehmen oder Gewerkschaften) berücksichtigen wollen, dass sich die Welt verändert, sollten sie auf eine der kreativen Quellen der Veränderung achten: die prospektive Literatur. May und Schwarz stellen auch Überlegungen an, wie die Analyse teilweise automatisiert werden kann.

Oliver Pffirmann führt uns noch ein paar Schritte weiter in den Maschinenraum der zukunftsorientierten Science-Fiction-Analyse. Er erläutert die Methode der szenariobasierten Analyse anhand der Frage »Wie sieht die Arbeit im Übergang zum 22. Jahrhundert aus?«. Die Szenarioanalyse erstellt mehrere Bilder möglicher Zukünfte, wobei sie quantitative Daten in qualitative Beschreibungen überführt. Über die in der Zukunftsforschung verbreitete Extrapolation existierender Trends geht die Methode hinaus, weil sie auch »Wildcards« berücksichtigt, also nicht nur wahrscheinliche, sondern auch unwahrscheinliche Faktoren mit einbezieht. Gerade Subgenres wie Cyberpunk oder Gattungen wie die Utopie eignen sich dafür. So arbeitet Pffirmann etwa Szenarien der zukünftigen Arbeit heraus, in denen die Arbeitsstandards gesenkt werden, oder Arbeit automatisiert wird, oder Künstliche Intelligenz

eine Technokratie steuert, oder das Dogma des unendlichen Wachstums aufgegeben wird ... usw.

Christian Ganzer überprüft die Prognosefähigkeit der Science Fiction, indem er sich vier Cyberspace-Filme ansieht, die nun 30 Jahre alt sind: VERNETZT – JOHNNY MNEMONIC, DAS NETZ, HACKERS – IM NETZ DES FBI und STRANGE DAYS. In diesen Filmen ist eine damals neue Technologie das verbindende Thema: das Internet. 1995 war es noch neu, doch wie würde es sich weiterentwickeln? Es ist klar, dass kein Film vorhersehen konnte, was später tatsächlich passierte. Das ist auch nicht die Aufgabe von Science Fiction. Als Unterhaltungsmedium ist vor allem der Science-Fiction-Film dafür da, zu unterhalten (und dabei Profite zu erwirtschaften). Aus heutiger Sicht mag es unterhaltsam sein, sich die damaligen Irrtümer und Absurditäten anzusehen. Erkenntnisreich ist die Übung aber trotzdem: Ganzer zeigt auf, wie zeitgebunden Zukunftsbilder sind. Dies darf von denjenigen nicht vergessen werden, die sich vornehmen, Foresight oder Szenarioanalyse anzuwenden.

Im zweiten Abschnitt des Sammelbands geht es um den Klassenkampf in der Science Fiction. Action und Gewalt sind im Genre nicht unüblich; der Klassenaspekt hingegen wird relativ selten thematisiert. Dennoch hat Science Fiction das Potential, die Vorstellungskraft zu erweitern und somit Klassenkampf von einer Reaktion hin zu einer kreativen Aktion zu wandeln.

Aaron Bruckmiller nähert sich dem Thema ganz grundlegend. Er argumentiert für politische Fantasie als Ressource im Kampf. Von der Beobachtung, dass sich Politik immer mehr der Aufstandsbekämpfung angleicht, und von Gramscis Hegemonietheorie ausgehend, arbeitet er heraus, dass herkömmliche Vorstellungen über Konsens und Demokratie nicht mehr ganz zutreffen. Konflikte werden anders bearbeitet, mit strukturellen Nachteilen für die Linke. Es kommt nun darauf an, welche Wirklichkeitsinterpretationen und Erzählungen sich durchsetzen: Die Vorstellungskraft wird zentral. Diese bewegt sich zwischen Ideologie und Utopie. Gerade die neuere Utopie ist zugleich auch Science Fiction; diese erhält eine emanzipatorische Aufgabe; und das könnten sich Gewerkschaften und andere fortschrittliche Akteur_innen zunutze machen. Bruckmiller liefert damit eine Theorie; ob die bereits existierende Science Fiction bereits anbietet, was benötigt würde, sollen die nächsten Kapitel beispielhaft herausarbeiten.

Rudolf Inderst nahm erst mal Game-Controller in die Hand, um sich Gewerkschaften in Science-Fiction-Welten anzusehen. Das Genre ist nicht auf ein Medium (etwa belletristische Literatur) beschränkt, sondern auch bemerkenswert in Filmen und Serien, Comics und eben digitalen Spielen vertreten. Von den letzteren hat sich Inderst drei herausgesucht: TONIGHT WE RIOT, RED FACTION: GUERRILLA sowie FALLOUT 76. In allen drei wird eine dystopisch-kapitalistische Welt dargestellt, in der sich Arbeiter_innen militant gegen Unterdrückung und Ausbeutung stellen. Vor allem in den beiden erstgenannten Games lassen sich radikale Aktionsformen

aktiv nachspielen, die noch vor hundert Jahren zum Standardrepertoire klassenbewusster Gewerkschaften gehörten: Straßenkampf und Sabotage. Inderst bleibt aber nicht auf der Spielebene, sondern thematisiert auch die realweltlichen Produktionsumstände in der Spielebranche. Hier täte gewerkschaftliche Organisation Not, aber die Situation ist durchgewachsen.

Maurice Schuhmann analysiert ein frühes Beispiel technisch orientierter Science Fiction, in der Arbeitskämpfe, insbesondere Streiks, thematisiert werden: Bernhard Kellermanns Roman *Der Tunnel*, der mehrfach verfilmt wurde. Das Ergebnis ist allerdings eher ernüchternd. Obwohl Kellermann eigentlich ein Linker war, nimmt er in der Erzählung eher die unternehmerische Perspektive ein, aus der Streiks und andere proletarische Störaktionen gewissermaßen wildes Unheil darstellen. Der Tunnelunternehmer Mac Allan appelliert an den Arbeitsethos der Arbeiter_innen, um sie trotz großer Gefahren wieder zum Roboter zu bringen, und seine Ablehnung von Gewerkschaften zieht sich auch durch den Roman. Schuhmann vergleicht den Roman mit zwei weiteren Romanen, in denen Streiks thematisiert werden: Émile Zolas *Germinal* und Ayn Rands *Atlas Shrugged*. Peinlicherweise ähnelt *Der Tunnel* mehr Rands rechter Schrift. Kellermann betont den technischen Fortschritt und wirft dabei die Arbeiterklasse unter den Bus – das ist nicht selten in der Science Fiction.

Zoran Sergievski zeigt, dass es auch anders geht. Er analysiert das Franchise »The Expanse«, bestehend einerseits aus den *The Expanse*-Romanen, andererseits aus der Streaming-Serie THE EXPANSE. In der darin beschriebenen Welt stehen sich mehrere Fraktionen gegenüber. Für das Thema des Sammelbandes besonders interessant sind die »Belter«, also Arbeiter_innen im Asteroidengürtel, die sich mit den dominanten »Inneren« von Mars und Erde anlegen. Die Belter organisieren sich u. a. in der Outer Planets Alliance (OPA), die verschiedene Methoden anwendet, um die Interessen ihrer Mitglieder durchzusetzen. Sergievski analysiert sehr umfangreiches Material (auch unter Zuhilfenahme computergestützter Inhaltsanalyse, so dass mit diesem Kapitel ein Paradebeispiel der »digital humanities« geboten wird) die Einstellungen und Methoden verschiedener Fraktionen der OPA und vergleicht sie mit realweltlichen gewerkschaftlichen Akteuren, die ja historisch auch zwischen Reform, Revolution und Syndikalismus schwankten. Die in der Fiktion auch spektakulär gezeigten terroristischen Methoden werden für die heutige IG Metall (zum Glück) indiskutabel sein – aber eine sowohl historisch als auch fantastisch breitere Methodendiskussion kann vor allem dann von Nutzen sein, wenn ausgetretene Pfade nur noch selten zu Erfolgen führen. Sergievskis Kapitel liefert viel Material dafür.

Im dritten Abschnitt des Sammelbands geht es um die Frage, wofür eigentlich gekämpft wird, wenn es nicht nur um bessere Löhne geht. Wie sähe eine Welt ohne kapitalistische Ausbeutung der Arbeiterklasse aus? Science Fiction hat da ein paar Antworten anzubieten. Es würde sich lohnen, sie einmal anzusehen, auch wenn das im

alltäglichen Klein-Klein des gewerkschaftlichen Strebens selten relevant sein mag. Denn wer weiß – wenn größere Entwürfe wieder thematisiert würden, könnte aus dem gewerkschaftlichen Kampf auch ein Groß-Groß werden. Was auch immer das konkret bedeuten mag.

Annette Schlemm zeigt in ihrem Kapitel die große Bandbreite, mit der in Utopien und Science-Fiction-Romanen die Frage des Eigentums behandelt wird. Klassische Gewerkschaftsarbeit reibt sich schon immer an den Problemen, die durch die ungleiche Verteilung des Eigentums und insbesondere durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln ausgelöst werden. Wie wäre es, nicht nur unermüdlich an den Symptomen zu laborieren, sondern das Problem radikal zu lösen und ganz andere Eigentumsformen einzuführen? In literarischen Gedankenexperimenten wird diese Frage seit Jahrhunderten auf ganz unterschiedliche Weise beantwortet. Schlemm führt uns durch eine große Zahl von Texten, die seit dem Mittelalter entstanden sind. Schwerpunktmäßig behandelt sie sozialistische Vorstellungen. Sie geht dabei selten ins Detail, kann dafür aber das ganze Feld überblicken und entsprechende Tendenzen und Bewertungen herausarbeiten.

Christian E. W. Kremser konzentriert sich wie Sergievski auf ein Franchise, also ein ganzes Science-Fiction-Universum, das in einer Vielzahl von Medien beschrieben wird. Kremzers Interesse gilt *Star Trek*, und er beschränkt seine Analyse auf diejenigen Szenen in den Serien, die ausdrücklich wirtschaftliche Themen behandeln. Damit richtet er seinen Blick auf etwas, das es gar nicht gibt: Filmische Beschreibungen besserer ökonomischer Verhältnisse. Tatsächlich werden in der Serie nicht diese Verhältnisse gezeigt, sondern es wird in Dialogen über sie gesprochen – fast wie in den klassischen Utopien in der Vorgeschichte der Science Fiction. Die Wirtschaft in *Star Trek* kommt ohne Geld, Kapitalakkumulation und Armut aus. Ermöglicht wird das einerseits durch eine vollautomatisierte Technologie (Replikatoren), andererseits durch die Änderung ideologischer Einstellungen. Arbeit gibt es noch, aber sie ist keine ausgebeutete, durch Not erzwungene Lohnarbeit mehr. Dies wird in den *Star-Trek*-Serien grundsätzlich als etwas Gutes dargestellt, aber es kommen auch kritische Stimmen zu Wort. Wenn nicht mehr um Geld konkurriert wird, dann womöglich um Anerkennung. Ist das besser?

Thomas Schölderle verbindet ökonomische und ökologische Problemstellungen in seiner Analyse der Utopie *Ökotoxia* von Ernest Callenbach. Nach kurzen Überlegungen zum Verhältnis von Utopie und Science Fiction stellt er den Roman, seinen Autor und die Zeitumstände vor. Der Roman ist eingebunden in die ökologischen Debatten, die seit den späten 1960er Jahren geführt werden, und illustriert eine Kreislaufökonomie, die nachhaltig zu sein verspricht (im Gegensatz zum realexistierenden Kapitalismus). Grundsätzlich bleiben in Callenbachs utopischen Beschreibungen Privateigentum und Marktorientierung bestehen, allerdings eingeraht in Gesetze, die Arbeiter_innen zu Miteigentümer_innen und grundsätzlich alle wirtschaftlichen Aktivitäten umweltkonform machen sollen. Es

wird weniger gearbeitet, die Produktivität sinkt, aber eine veränderte Vorstellung von Lebensstandard macht das für die Ökopianer_innen akzeptabel.

Maja Hoffmann und Peter Seyferth analysieren einen anderen Roman, der ebenfalls in einem zukünftigen Kalifornien spielt: Chris Carlssons *After the Deluge*. Auch darin wird weniger gearbeitet und produziert, auch die Vorstellungen von gutem Leben und angemessener Produktivität, also davon, was Überfluss ausmacht, haben sich geändert. Der Roman knüpft an die öko-anarchistischen Vorstellungen Murray Bookchins an und versucht, radikaler als Callenbach zu sein. Er ist eine kritische Utopie und zugleich Science Fiction, sicher auch Propaganda. Die Wirtschaft ist geldlos und nießbrauch-kommunistisch. Arbeit wird ganz anders organisiert und begriffen als heutzutage, es gibt sogar Ansätze eines Post-Work-Verständnisses (dass also die bisherige Arbeitsethik überwunden und das übermäßige Arbeiten aufgegeben wird), doch letztlich zeigt auch Carlsons Roman viel Betriebsamkeit und Streit über die richtige Menge und Qualität von Arbeit. In der kritischen Würdigung sparen Hoffmann und Seyferth auch nicht die befremdlichen und unplausiblen Aspekte des Romans aus. Wie andere Utopien und Science Fiction eignet sich *After the Deluge* nicht als perfekte Blaupause, sondern als Diskussionsbeitrag um die Fragen, wie, wie viel, und ob überhaupt gearbeitet werden soll.

Nicki Weber schließlich schaut sich den Film **BLACK PANTHER** genau an, um eine Lücke zu schließen, die in den Seminaren und bisherigen Kapiteln geblieben ist: Welche Rolle spielt Science Fiction für antirassistische Befreiungskämpfe? Ausgehend von Hegemonietheorien, Postkolonialismus und Schwarzer Kulturkritik arbeitet er Differenzen innerhalb der Populärkultur heraus, an denen sich Widerstand und Widerspruch bilden können. Er führt in Schwarze Science Fiction, Afrofuturismus und Surrealismus ein, um auf dieser Grundlage die Darstellung des Königreichs Wakanda im Marvel-Film **BLACK PANTHER** zu analysieren. Die politischen Verhältnisse dort sind problematisch, da nationalistisch und letztlich undemokratisch; die Wirtschaft bleibt etwas rätselhaft, erzeugt aber durch technische Innovation und Isolationismus Wohlstand; Arbeit wird gar nicht dargestellt. Interessant ist eigentlich vor allem der wakandische Revolutionär Erik Killmonger. Weber betont zu Schluss, dass Schwarze Science Fiction ein kraftvolles Werkzeug für die Reflexion und Transformation der sozialen Realität sein kann, auch wenn **BLACK PANTHER** diesbezüglich bestenfalls ambivalent ist.

Alle in diesem Sammelband behandelten Methoden des Umgangs mit der Science Fiction lassen sich so oder so verwenden. Was hier als Möglichkeiten für gewerkschaftliche Strategiefindung und Umgang mit kontingenter Zukunft vorgestellt wird, wird von Konzernen und anderen, nicht sehr proletariatsfreundlichen Akteur_innen längst eingesetzt. Alle hier vorgestellten und untersuchten fiktionalen Texte – ob Science Fiction und/oder Utopie, ob Buch, Film, Serie oder digitales Spiel – sind in irgendeiner Weise ambivalent. Das liegt zum einen daran, dass

Science Fiction zunächst unterhaltende und kommerzielle Funktionen hat, also ein Publikum finden muss, das bezahlt, um Profit zu erzeugen. Weitere, auch für den Klassenkampf zu nutzende Funktionen sind diesem ökonomischen Diktat oft untergeordnet, falls überhaupt vorhanden. Zum anderen sind gerade positive Entwürfe oft Geschmackssache oder werden ideologisch oder machttaktisch beurteilt. Selbst wenn es einen perfekten Arbeitskampf-SF-Film gäbe, in dem eine Gewerkschaft nur erfolgreich und sympathisch dargestellt wird, und dieser dann auch eine große Fangemeinde fände, müsste man mit berechtigter Kritik auch aus den Reihen aktiver Arbeiter_innen rechnen, die etwas daran auszusetzen haben. Es gibt bisher kaum Labour Fiction; es wird keine perfekte Labour Fiction geben. Daher sind die behandelten Beispiele und die angebotenen Interpretationen nicht als Kanon und Dogma zu verstehen, sondern als Beiträge zu einer Diskussion, die den Horizont erweitern, nicht die Pfade in die Zukunft einengen sollen.

Wir rufen dich auf, Labour Fiction zu machen und zu erzählen. Es ist politisch notwendig.

Literaturverzeichnis

Filme

- AMOK TIME (S2E1 von STAR TREK THE ORIGINAL SERIES) (1974). Regie: Joseph Pevney; Desilu Productions.
- MINORITY REPORT (2002). Regie: Steven Spielberg; 20th Century Fox.
- STAR WARS (1977). Regie: George Lucas; Lucasfilms.
- STAR WARS. EPISODE I – THE PHANTOM MENACE (1999). Regie: George Lucas; Lucasfilms.
- YOUNG FRANKENSTEIN (1974). Regie: Mel Brooks; 20th Century Fox.

Literatur

- Adams, Douglas (1996 [1980]): »The Restaurant at the End of the Universe«. In: Douglas Adams. *The Ultimate Hitchhiker's Guide*. New York: Wings Books, S. 145–309.
- Akademie für Politische Bildung Tutzing (2016): *Science Fiction und Fantasy in der Literatur*. Fortbildungsseminar für Lehrkräfte an Gymnasien und Beruflichen Schulen, 19. bis 21. September 2016, <https://www.apb-tutzing.de/Tagungsprogramm/2016/38-1-16-programm.pdf> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Amlinger, Carolin/Oliver Nachtwey (2025): Nach Rechtsaußen abgebogen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02.01.2025. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/elon-musk-der-chef-verstaerker-des-autoritarismus-110206861.html> (letzter Zugriff: 03.01.2025)

- Aristoteles (2006): *Politik*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Asimov, Isaac (2004a [1951]): *Foundation*. New York et al.: Bantam Books.
- Asimov, Isaac (2004b [1982]): *Foundation's Edge*. New York et al.: Bantam Books.
- Beck, Ben/Eden Kupermintz/Yanai Sened (Hrsg.) (o.J.): *anarchySF*. <https://www.anarchysf.com/> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Beck, Kurt (2020): »Vorwort«. In: Hartmann/Dahm/Decker (Hrsg.) (2020), S. 7–8.
- Benner, Christiane (2023): »Vorwort«. In: IG Metall (Hrsg.) (2023), S. 3.
- Bildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbunds (2024): *Science oder Fiction? Gesellschaftliche Utopien für eine lebenswerte Zukunft*. Hattingen: DGB Bildungswerk BUND, https://www.dgb-bildungswerk.de/sites/default/files/media/seminar/files/SFI_2024_BU.pdf (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Bluhm, Harald/Karsten Fischer/Marcus Llanque (2011): »Einleitung. Ideenpolitik in Geschichte und Gegenwart«. In: Dies. (Hrsg.): *Ideenpolitik. Geschichtliche Konstellationen und gegenwärtige Konflikte*. Berlin: Akademie-Verlag, S. IX–XIII. <https://doi.org/10.1524/9783050057620>.
- Bogdanow, Alexander A. (1982 [1908]): *Der rote Stern*. Ein utopischer Roman. Darmstadt: Luchterhand.
- Bould, Mark/China Miéville (Hrsg.) (2009): *Red Planets. Marxism and Science Fiction*. London: Pluto Press.
- Braun, Wernher von (2006 [1949]): *Project Mars*. A Technical Tale. Burlington: Apogee Books. <https://archive.org/details/ProjectMars/mode/2up> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Brenner, Otto (1997): »Perspektiven der deutschen Mitbestimmung«. In: IG Metall-Vorstand (Hrsg.): *Visionen lohnen. Otto Brenner 1907–1972. Texte, Reden und Aufsätze*. Köln: Bund-Verlag, S. 96–111.
- Brownsville (Hrsg.) (2023): »Excitement in the Air as SpaceX gets ready for Second Launch at Boca Chica Site«. In: *News Flash* vom 16.11.2023. <https://www.brownsvillex.gov/CivicAlerts.aspx?AID=1697> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2023): »Unterrichtsmaterial zum Podcast »Science Fiction trifft Realität«. Wie Zukunftstechnologien schon heute unsere Gesellschaft prägen«. In: *bpb Lernen* vom 07.12.2023, <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/543480/unterrichtsmaterial-zum-podcast-science-fiction-trifft-realiaet> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Carr, Terry (1979): *Classic Science Fiction: The First Golden Age*. London: Robson Books.
- Cooper, Martin (2015): »Interview mit Jörg Dröge«. In: *Scene World Magazine*, 12.02.2015, <https://www.youtube.com/watch?v=B6OKTJMavtw> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Dath, Dietmar (2019a): *Neptunation*. Frankfurt am Main: Fischer TOR.
- Dath, Dietmar (2019b): *Niegeschichte*. Matthes & Seitz: Berlin.
- Del Rey, Michelle (2024): »Elon Musk has volunteered his sperm to help colonize a Martian city in next 20 years. The SpaceX founder wants to start his

- own species on Mars«. In: *Independent*, 11.07.2024, <https://www.independent.co.uk/travel/americas/musk-mars-sperm-spacex-b2578250.html> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Doctorow, Cory (2010): *For the Win*. New York, NY: Tor Books.
- Endreva, Maria (2024): *Arbeitswelten im 21. Jahrhundert. Dystopien und Dynamiken in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Bielefeld: transcript.
- Esser, Josef (2014): »Funktionen und Funktionswandel der Gewerkschaften in Deutschland«. In: Wolfgang Schröder (Hrsg.): *Handbuch Gewerkschaften in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.
- Fandom (Hrsg.) (2020): »Fictional Labor Unions in Science Fiction«. In: *Concordances and Characters* vom 16.10.2020, https://concord.fandom.com/wiki/Fictional_Labor_Unions_in_Science_Fiction (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Flechtheim, Ossip K. (1996): »Zur Problematik einer Futurologie«. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 17(4), S. 197–204.
- Gerst, Detlef/Vanessa Barth (2023): »Why the metaverse needs works councils«. In: *IG Metall Berlin*. Aktuelles vom 15.05.2023, <https://www.igmetall-berlin.de/aktuelles/meldung/why-the-metaverse-needs-works-councils> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Gesellschaft für Fantastikforschung (2023): *Disruptive Imaginationen*. Gemeinsame Jahrestagung der SFRA und GFF. TU Dresden, 15.–19. August 2023, <https://fantastikforschung.de/jahrestagung/jahrestagung-dresden-2023/> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Hannig, Theresa (2023 [2022]): *Pantopia*. 2. Aufl. Frankfurt a.M.: Fischer Tor.
- Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.) (o.J.): *Forschungsstelle »Arbeit der Zukunft«*. <https://www.arbeit-der-zukunft.de/> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Hartmann, Thomas/Jochen Dahm/Frank Decker (Hrsg.) (2020): *Utopien. Für ein besseres Morgen*. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.
- IG Metall (2013): *Die Bildungsarbeit der IG Metall ist: politisch und kompetent, nah dran und qualitätsbewusst*. Leitbild. Frankfurt a.M.: IG Metall. https://www.igmetall-bbs.de/fileadmin/user/Dokumente/Bildung/Leitbild_Bildungsarbeit_IG_Metall.pdf (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- IG Metall (2023): *Satzung der IG Metall*. Beschlossen auf dem 25. Ordentlichen Gewerkschaftstag der IG Metall vom 22. bis 26. Oktober 2023 in Frankfurt. Frankfurt a.M.: IG Metall, https://www.igmetall.de/download/20231222_IGM_Satzung_2024_232da4272e6e85e92c762acbccd45acb4569dafd.pdf (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- IG Metall Bayern (Hrsg.) (2014): *Entgelttrahmentarifvertrag für die bayerische Metall- und Elektroindustrie (ERA-TV) vom 01.11.2005 in der Fassung vom 09.10.2013*. München: Bavaria Druck.

- IG Metall München (2021): »Call for Abstracts. Science Fiction & Science Labour«. In: *H-Soz-Kult* vom 05.07.2021, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-98680> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Institut für Geschichte und Zukunft der Arbeit (Hrsg.) (2023): »Zukunft der Arbeit. Synthese.« In: Dass.: *Matrix der Arbeit. Materialien zur Geschichte und Zukunft der Arbeit*. Band 4. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., S. 364–389.
- Le Guin, Ursula (2022 [1972]): *The Word for World is Forest*. London: Gollancz.
- Lem, Stanislaw (1997 [1971]). *Der futurologische Kongreß*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Li, Toby (2020). »Speaking about destiny, did you know that Von Braun's 1953 book ›Mars Project,‹ referenced a person named Elon that would bring humans to Mars? Pretty nuts«. *Twitter-Post* am 30.12.2020, <https://x.com/tobyliiiiiiiii/statu/1344155061425823744> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Luz, Rudolf (2019): »Die Transformation im Betrieb gestalten. Handlungsanforderungen und Qualifizierungsbedarfe einer aktiven gewerkschaftlichen Betriebspolitik«. In: Irene Schulz (Hrsg.): *Industrie im Wandel. Bildungsarbeit in Bewegung*. Frankfurt a.M.: Bund-Verlag, S. 99–110.
- Marx, Karl (1962 [1890]): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band, Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals*. In: *Karl Marx Friedrich Engels Werke*. Band 23. Berlin: Dietz Verlag.
- Marx, Karl/Friedrich Engels (1972 [1845]): *Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer & Consorten*. In: *Karl Marx Friedrich Engels Werke*. Band 2. Berlin: Dietz Verlag.
- McCutcheon, Mark A./Bob Barnetson (2016): »Resistance is Futile: On the Under-Representation of Unions in Science Fiction«. In: *TOPIA* 36, S. 151–171, <https://api.core.ac.uk/oai/oai:auspace.athabasca.ca:2149/3590> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Meier, Luise, (2024): *Hyphen*. Berlin: Matthes & Seitz Berlin.
- Meschede, Laura (2016): »Warum ich Star-Trek-Kommunistin bin«. In: *Die Zeit Campus*, 11.07.2016, <https://www.zeit.de/campus/2016-07/kommunismus-alternativlosigkeit-politische-beteiligung-jung-und-links> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Milford, Annette (1976): »Computer Power of the Future«. In: *Computer Notes* 1(11), S. 7.
- Mira, Aiki (2024): *Proxi. Eine Endzeit-Utopie*. Frankfurt am Main: Fischer TOR.
- Mullaney, Dean (Hrsg.) (2010): *The Complete Chester Gould's Dick Tracy: Dailies & Sundays*. Band 10. San Diego: The Library of American Comics.
- Müller, Thomas (Hrsg.) (2021): *Weltall Erde Mensch. Kosmosutopien im 20. und 21. Jahrhundert*. = *Berliner Debatte Initial* 32(4).
- Musk, Elon (2020): »Destiny, destiny No escaping that for me«. *Twitter-Post* am 30.12.2020, <https://x.com/elonmusk/status/1344154578678214657> (letzter Zugriff: 03.01.2025).

- Niccolai, James (2010): »Minority Report« Interface Shown at CES«. In: *PCWorld*, https://www.pcworld.com/article/516061/minority_report_ui_ces.html (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Orwell, George (1977 [1949]): 1984. New York: New American Library.
- Ottmann, Henning (2012): *Das 20. Jahrhundert. Von der Kritischen Theorie bis zur Globalisierung*. In: Ders.: *Geschichte des politischen Denkens*, Band 4/2. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler.
- Pfeifer, Wolfgang (1993): »Arbeit«. In: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, <https://www.dwds.de/wb/etymwb/Arbeit> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Pfeiffer, Sabine (2021): *Digitalisierung als Distributivkraft. Über das Neue am digitalen Kapitalismus*. Bielefeld: transcript.
- Pitzke, Marc (2013): »Geplante Marskolonie. Big Brother im Weltall«. In: *Der Spiegel*, 23.04.2013, <https://www.spiegel.de/wissenschaft/weltall/mars-one-plan-fuer-kolonie-auf-dem-mars-von-bas-lansdorp-a-895936.html> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Pondsmith, Mike/Colin Fisk/Will Moss/Scott Rugges/Dave Friedland/Mike Blum (1993): *Cyberpunk. The Roleplaying Game of the Dark Future*. Version 2.01. Berkeley: R. Talsorian Games.
- Reddit (2024): »Are there any fantasy or sci-fi books where a worker strike is a significant plot point?« In: *r/Fantasy* vom 15.07.2024. https://www.reddit.com/r/Fantasy/comments/1e3s7xc/are_there_any_fantasy_or_scifi_books_where_a (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Robinson, Kim Stanley (2015a [1992]): *Roter Mars*. München: Heyne.
- Robinson, Kim Stanley (2015b [1993]): *Grüner Mars*. München: Heyne.
- Robinson, Kim Stanley (2016 [1996]): *Blauer Mars*. München: Heyne.
- Rokne, Olav/Amanda Wakaruk (2018): »Imagining the future of organized labour«. In: *Unofficial Hugo Book Club Blog* vom 18.12.2018, <https://hugoclub.blogspot.com/2018/12/imagining-future-of-organized-labour.html> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Seyferth, Peter (2012): »Tagungsbericht »Narrative Formen politischen Denkens«, 25.–27. Oktober 2012, TU München«. In: *Theorieblog.de* vom 07.12.2012, <https://www.theorieblog.de/index.php/2012/12/tagungsbericht-narratives-denken> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- SOFI Göttingen (2018): *Polarisierung(en). Zur Zukunft von Arbeit, Unternehmen und Gesellschaft*, Tagung am 24.–25. Mai 2018 zum 50-jährigen Bestehen des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen. <https://sofi.uni-goettingen.de/de/presse/pressemitteilungen/pressedetails/news/polarisierungen-zur-zukunft-von-arbeit-unternehmen-und-gesellschaft/> (letzter Zugriff: 03.01.2025).

- Spehr, Christoph (2004): »Out of this world 4 – Science Fiction, Politik, Utopie«. In: *Rosa Luxemburg Stiftung Dokumentationen*, <https://www.rosalux.de/dokumentation/id/13589/out-of-this-world-4-science-fiction-politik-utopie> (letzter Zugriff: 03.01.2025).
- Steiner, Rudolf (1983): *Welt, Erde und Mensch deren Wesen und Entwicklung sowie ihre Spiegelung in dem Zusammenhang zwischen ägyptischem Mythos und gegenwärtiger Kultur*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Stephenson, Neal (2019): *Fall; or, Dodge in Hell*. London: Borough Press.
- Wells, H. G. (2007): *The Time Machine*. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- Wired, The Editors (2018): »8 Sci-Fi Writers Imagine the Bold and New Future of Work«. In: *Wired Culture* vom 17.12.2018, <https://www.wired.com/story/future-of-work-sci-fi-issue> (letzter Zugriff: 03.01.2025).